

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.10.2024

Drive und Klarheit

Museumskonzert mit Erstaufführung

Mit den leisen und extrem schnellen Figuren der Holzbläser setzt der 1956 geborene Komponist Luca Francesconi zu Beginn seines Orchesterwerks „Sospeso“ ein doppeltes Zeichen: Erst aus diesen starken Bewegungen lassen sich die Momente des Einhaltens, des Aussetzens entwickeln, die dem Stück seinen Titel geben. Und zugleich erinnert der Beginn des gut halbstündigen Stücks an die musikalische Sprache des Widmungsträgers, Francesconis Kollegen Salvatore Sciarrino. Von beiden haben Thomas Guggeis und das Frankfurter Opern- und Museumsorchester vor einigen Tagen neue Kompositionen uraufgeführt, in Venedig, anlässlich eines Gastspiels zur Biennale Musica.

Francesconis „Sospeso“, im Untertitel als „Aussetzung der Ungläubigkeit“ bezeichnet, zielt mit vielen losen Enden, mit Brüchen, im Tempo, im Rhythmus, in den Klangfarben, immer wieder auf Momente, die nicht fasslich, nicht erschließbar wirken, so nüchtern auf den ersten Blick die Grundfärbung des groß besetzten Orchesters mit Klavier und Keyboard sein mag. Das Opern- und Museumsorchester spielte die deutsche Erstaufführung dieser herausfordernden, unterschwellig virtuosens Musik in der Alten Oper voller Bravour. Den unmittelbarsten Eindruck vermittelte vielleicht das Schlagwerk zu Beginn des dritten Satzes, der mit einem letzten „Aussetzen“ der tiefen Streicher endet.

Klug gewählt war der Zusammenhang mit Maurice Ravel's Klavierkonzert G-Dur, von der amerikanischen Pianistin Claire Huangci mit viel Drive und großer Klarheit des Anschlags belebt. Momente des aussetzenden Innehaltens gab es auch hier, im ganz ohne Verklärung gewobenen Harfensolo des ersten Satzes, im vermeintlichen Anhalten der Zeit, wie es die 1990 geborene Pianistin zu Beginn des zweiten Satzes hervorragend suggerierte. An das perfekt perkussiv genommene Finale schloss sich ihre Zugabe treffend an, das Finale aus Samuel Barbers Klaviersonate op. 26. In mitreißend großen Linien legte Guggeis noch Beethovens Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93 aus.

AXEL ZIBULSKI

FNP
15.10.

Musik ist nicht nur zum Hören da

VON MANFRED MERZ

Frankfurt – „Ob ich mein Hörgerät ausschalten soll?“, fragt eine Dame im Parkett. Ihr Sitznachbar verneint. Die Dame überlegt: „Mal sehen.“ Tatsächlich handelt es sich um Hinguckmusik bei Luca Francesconis neuem Orchesterwerk „Sospeso“. Am Mittwoch vergangener Woche hatten Generalmusikdirektor Thomas Guggeis und sein Opern- und Museumsorchester das dreisätziges Werk mit seinem dynamischen, aber sperrigen Sound bei der Biennale Musica in Venedig aus der Taufe gehoben, um es nun als deutsche Erstaufführung in der Alten Oper zu präsentieren.

Francesconi bemüht in seiner akademischen Musiksprache die Fantasie des Publikums, mit deren Hilfe sich das Opus im Hörer entwickeln soll. Leider hört das Ohr nur selten auf die Fantasie, viel öfter auf die Physik. Die übermittelt Flageolets der Streicher, schnelle Läufe, Akkorde im Tutti, Percussionseinlagen, Gefirre in den Tasteninstrumenten und den Bläsern sowie immer wieder ein Innehalten (Sospeso) des gesamten Orchesterapparats. Guggeis forciert im Finale, das große Ganze bleibt dem Stück jedoch verwehrt.

Nach der Pause Ravels Klavierkonzert, das mit dem Peitschenknall. Solistin ist Claire Huangci, die 2022 bereits mit Ravels „Klavierkonzert für die linke Hand“ im Museumskonzert überzeugte. Auch diesmal agiert die in Frankfurt lebende US-Amerikanerin chinesischer Eltern mit Kraft und Stilsicherheit. Auf High Heels im grünen Abendkleid nutzt sie die Farbintensität des Steinways weidlich. Eine Prise Jazz ist von ihr und dem gut disponierten Orchester zu hören sowie Ragtime aus dem Hause Gershwin. Der zweite Satz mit seinem Piano-Auftakt weckt Emotionen, die Francesconi versagt blieben. Als Zugabe brilliert Huangci mit dem vierten Satz aus Barbers Klaviersonate. Am Schluss die Achte von Beethoven. Der klassische Stil wirkt wie ein warmes Mäntelchen. Das Orchester fühlt sich in allen drei Epochen zu Hause.

Der Beethoven ist stimmig, der Ravel formschön. Über das progressive Klangbild des brandneuen Francesconi könnte der Hesse sagen: Ei-no-ja.